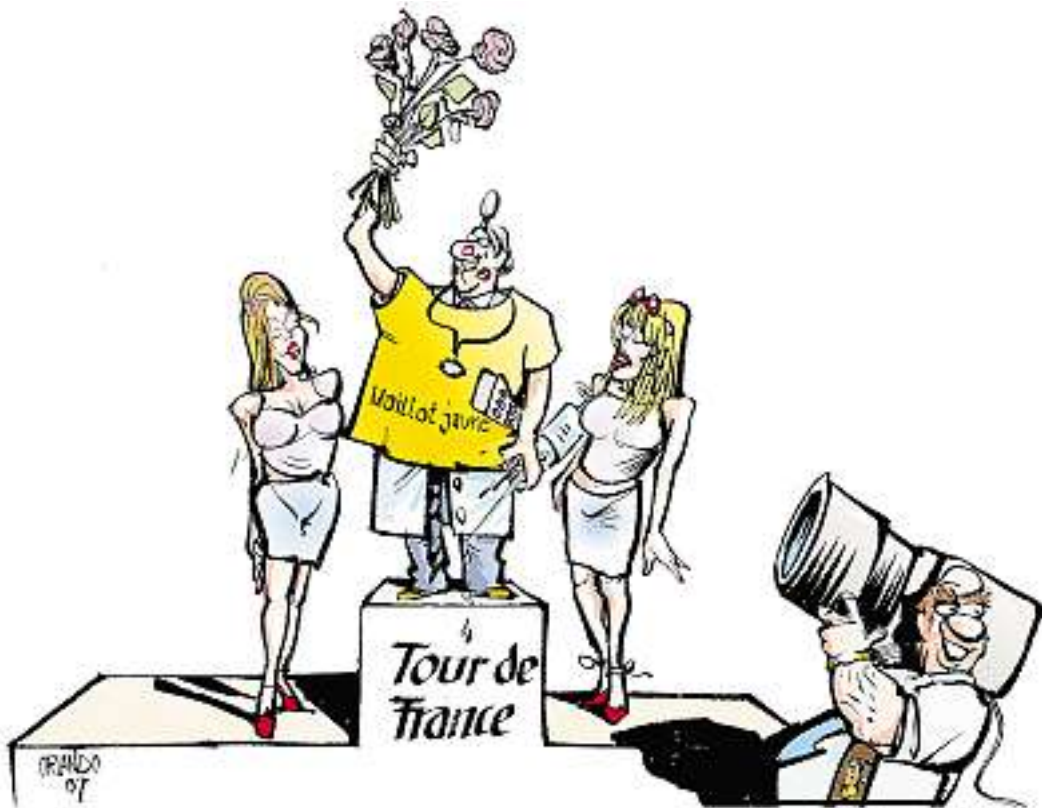


ORLANDOS WOCHENSCHAU



ANDREAS SCHLITTLER

Hokuspokussimsalabim



Mit ihren Bestseller-Romanen um den Zauberlehrling Harry Potter erreichen die Autorin Joanne K. Rowling und der Verlag bis heute gemeinsam

Einnahmen aus Tantiemen und Filmrechten in der Höhe von 3,6 Milliarden Dollar! Eine fiktive Figur und Story wohlgeformt, die uns zeigen, wie heute durch eine Idee und ein cleveres Produktmarketing Gewinn generiert wird. Was könnte also eine wirklich geschene Geschichte auslösen, wenn sie, gut recherchiert und spannend erzählt, entsprechend vermarktet würde?

In unserer Vergangenheit ist da diese Geschichte um jene Magd, Anna Göldi, die mit Hexenzauber umgeben, alle Zutaten für eine Story ganz im Sinne des momentanen Zeitgeistes besitzt. Machen wir was daraus? Eine werbewirksame Kampagne? Nein – statt die vermeintliche Hexe mediengerecht

zu rehabilitieren, verstecken wir uns hinter kleinkrämerischen Aussagen. Dabei wäre es doch so einfach: Wie in der TV-Serie «Bezaubernde Jeannie»: zweimal mit den Augen gezwinkert und die Sache wäre erledigt; auch das Glarnerland rehabilitiert.

Ja, ja – die Kunst des Zauberns und Hexens beherrscht in unserem Ländchen anscheinend wirklich niemand mehr. Dass Gemeindefusionen nicht nur mit frommen Wünschen und Sprüchen herbeigewünscht werden können, ist mittlerweile vielen klar geworden. Wie ich letztes Jahr bemerkt hatte: Man muss das Volk dort abholen, wo es steht. Es liegt in der Verantwortung der Politik, Vorlagen auszuarbeiten, die breit und tragfähig sind. Manchmal wäre es sicher wünschenswert, man könnte patente Lösungen einfach aus dem Hut zaubern und die Opposition mit ein paar Bannsprüchen zur Raison zwingen.

Damit Sie mich recht verstehen,

persönlich finde ich die Lösung mit drei fusionierten Gemeinden richtig, den Weg dorthin hingegen hätte ich anders gewählt. Einen Rückkommensantrag halte ich für ein politisch korrektes Mittel, wenn sich Begebenheiten und Erkenntnisse ändern.

Die November-Landsgemeinde wird wohl abgehalten werden. So oder so, wir haben eigentlich bereits verloren. Denn durch Gründungen von Komitees und Gegenkomitees werden wir nicht mehr Einigkeit innerhalb der Talschaft erreichen.

Wenn «ds Wort gilt» – was sein sollte – dann aber bitte auch für andere, frühere Landsgemeindeentscheide! Hatten wir nicht mit grosser Mehrheit vor sechs Jahren eine kleinere, integrale und verträglichere Verkehrslösung gefordert? Hokuspokussimsalabim.

Andreas Schlittler (47) aus Glarus hat eine eigene Informatik-Firma und arbeitet in Zürich für eine Grossbank.

BILD DER WOCHE



Europa hat vergangene Woche kräftig geschwitzt. Da kam alles gelegen, was ein wenig Abkühlung verschaffte. Auch der Isarkanal in München war ein heiss begehrteter Badeplatz. Von einer Brücke aus ging es im «Freestyle» gemeinsam ab in die grünen Fluten.

Bild Keystone/Diether Endlicher

AUS BERNER SICHT

Das Vorgeplänkel zum grossen Machtkampf

Von Gieri Cavelti



Eigentlich wollte ich heute das Geheimnis lüften, wie die SBB ihre Tarife berechnen. (Es hat irgendwie mit der Anzahl Socken im Schrank von Benedikt Weibels Grossmutter zu tun. Dieser Sockelbetrag wird verdoppelt und hochgerechnet. Ziel ist, das Loch in der SBB-Pensionskasse zu stopfen.) Nun hat mich aber Grünen-Präsidentin Ruth Genner wissen lassen: «Schreiben Sie über die Bundesratswahlen. Das interessiert die Leute.»

Tatsächlich beschäftigt das Thema Bundesratswahlen derzeit Laien wie Politiker. Die SP will die CVP bei der Rückeroberung eines zweiten Bundesratsplatzes unterstützen und einen Freisinnigen abwählen. Der Zuger CVP-Nationalrat Gerhard Pfister hat inzwischen jedoch erklärt, ein zweiter CVP-Sitz solle, wenn schon, auf Kosten der SP gehen. Und CVP-Generalsekretär Reto Nause meint: «Ich halte es für das wahrscheinlichste Szenario, dass die SVP für sich einen dritten Bundesratsplatz fordern und dass sie FDP und CVP zwei Sitze anbieten wird.» – So ist denn hinter den Kulissen bereits eine Anti-SP-Allianz geschmiedet? SVP-Chef Ueli Maurer zeigt sich demonstrativ desinteressiert an dieser Frage – zu demonstrativ, um nicht verdächtig zu wirken. Derweil nennt FDP-Vizepräsident Ruedi Noser das Angebot der SP an die CVP «ein blosses Wahlkampfgeplänkel. Am Ende werden die Sozialdemokraten unsere Bundesräte wählen und wir die ihren.» Eine Hintertür hält man sich bei der FDP gleichwohl offen. Generalsekretär Guido Schommer: «Um eine bürgerliche Regierung ohne SP zu bilden, bräuchte es einen Koalitionsvertrag.» Gerade die FDP aber hat den anderen Parteien solche Koalitionsverhandlungen angeboten. Und die SVP hat mitgeteilt, nach den Parlamentswahlen lasse sich darüber sprechen. So könnte sich denn das aktuelle Geplänkel durchaus als Vorbote eines Sturms entpuppen.

Gieri Cavelti ist Bundeshausredaktor der «Südostschweiz».

APROPOS

Das Schema von der (Un-)Schuld der Politik

Von Ruedi Hertach

Wer ist schuld, wenn die Wirtschaft gut läuft? Und wer, wenn sie harzt? Die Frage wird (wie eh und je) so beantwortet, wie es dem eigenen Standort dient.

Das Schema dazu ist folgendes: a) Bei florierender Wirtschaft kommt das Verdienst am Aufschwung den «umsichtigen» Politikern zu, aber nur sofern jene des *eigenen* Lagers am Drücker sind; andernfalls, also bei gegnerischen Politikern an den Schalthebeln, prosperiert die Wirtschaft *trotz* ihren Fehlern. b) Bei darber Wirtschaft hingegen sind die Politiker schuld, sofern jene der *andern* Seite agieren; ansonsten, wenns die eigenen sind, können sie beim besten Willen nichts dafür.

Beispiel aus gebührender Distanz (man könnte auch eigene nennen): Wenn Deutschlands Wirtschaft heute wieder ziemlich schnurrt, ist das für die einen *wegen* Merkels Regierung, für die andern *trotz* ihr. Und wären andere an der Macht, so würden dieselben Diagnostiker umgekehrt urteilen.

Vor allem aber ist das Schema noch etwas raffinierter. Hinzu kommt nämlich die Sache mit der «Erblast»: Als Schröder für Kohl kam, sagte er noch gut fünf Jahre, die Probleme seien vom Vorgänger vererbt (die Erfolge hingegen buchte er von Stund' an aufs eigene Konto). Seither aber wird, immer wenns passt, Schröders eigene Erblast bemüht: Dessen Fans beteuern, erst jetzt gehe die gute Ernte seiner Saat auf; die Schröder-Gegner aber rasonieren, die heute Regierenden wären noch viel besser, wenn sie nicht immer noch den üblen Rucksack des Vorgängers tragen müssten.

Und so geht es reihum – zur Ergötzung des Publikums, oder zu dessen Verärgerung. Bei Lichte besehen, stellt man wohl oft eine Überhöhung der Politiker und ihrer Wirksamkeit fest, im Guten wie im Schlechten. Und doch will niemand soweit gehen und sagen, es sei egal, was sie täten. Und just daher wird erwähntes Schema auch fortan seine durchsichtigen Dienste tun.